

# Deutsche Lutherische St. Georgs-Kirche

Alie Street, Whitechapel, London, E.1

PASTOR DR. J. RIEGER

1, ULUNDI ROAD, BLACKHEATH  
LONDON, S.E. 3

(TEL. GREENWICH 2613)

19.10.1938.

Lieber Herr Professor!

Mrs. Buxton zeigte mir dieser Tage das neue Vorwort, das Sie zu Ihrer Oxford-Lecture geschrieben haben und dessen erste Hälfte nun im Druck ist. Die zweite hat sie aus Raummangel weglassen müssen und für eine besondere Publikation aufheben wollen. Als ich sie gelesen hatte, habe ich freilich, um meine Meinung befragt, aus meinem totalen Dissensus keinen Hehl gemacht und möchte das nun gern auch Ihnen selber sagen dürfen. Ich bin leider nicht in der glücklichen Lage, mich auch nur eines der drei britischen Doktorhüte rühmen zu dürfen, deren Besitz meinem Mitreden in dieser Sache eine ungleich andere Autorität geben würde; ich kann nur auf meinen simplen Pastorentalar und die Tatsache verweisen, dass er am 20. März dieses Jahres auf der Kanzel unserer Kirche von Ihnen getragen worden ist. Möge Sie das veranlassen, mit mir Geduld zu haben!

Um es gleich direkt auszusprechen: wir haben von unserer Gemeinde aus, als die Krise vorüber war, einen Brief an Chamberlain gerichtet, in dem stand, dass wir als christliche Gemeinde und ganz besonders als deutsche Kirche in England für den Frieden gebetet haben und darum auch für die Bewahrung des Friedens dankbar sind. Der Vorschlag fand die Unterschriften fast aller unserer Kirchgänger, der British subjects sowohl wie der Reichsdeutschen mit Einschluss der Emigranten. Ihr Anathema ist uns, das weiss ich, sicher. Aber ich frage mich: was hat die Kirche Christi in einer Lage wie der gegenwärtigen Anderes zu tun als um den Frieden zu beten? Und was hat die Kirche in England, der Sie so bitter zürnen, anderes getan? Es stimmt doch einfach nicht, dass die Parole von Canterbury die Freundschaft mit Hitler wäre--dafür bürgt allein schon der Ruf, den C. in der Presse des dritten Reichs genießt--oder dass jetzt mit einemmal die deutschen Minderheiten mit Einschluss der BK und insbesondere Niemöllers vergessen wären. Eben erst ist ein neuer Brief der Bischöfe und anderer Prominenter an Chamberlain veröffentlicht worden, der mit stärkstem Nachdruck gerade auf diesen Punkt eingeht. Und eben erst ruft mich jemand, der frisch aus Dahlem herübergekommen und irgendwo in der Provinz hier untergebracht ist, an, um mir seine Verwunderung über die Regelmässigkeit und Intensität des kirchlichen Einsatzes für Niemöllers und die BK hier drüben auszudrücken. Den Alten in Gloucester nimmt doch kaum jemand ernst, und wenn er an die Times schreibt, bekommt er so ausgezeichnete Repliken, dass es einem gar nicht mehr leid um seine Dummheit ist.

In der politischen Beurteilung von München werden wir kaum sehr weit auseinandergehen. Sie werden mir auch keine besonderen Sympathieen für unseren Führer und Volkskanzler Adolf Hitler unterschieben oder zutrauen, dass ich die Gefahr übersähe, die in jeder Stärkung seiner Macht gerade für den Frieden liegt. Auch über die Fehler der britischen Politik, besonders im letzten Jahr, werden wir einig sein, und ich war persönlich immer mehr

geneigt, für Eden als für Chamberlain zu stimmen. Aber abgesehen davon, dass ich das britische Stimmrecht so wenig besitze wie Sie selber--sind wir als Theologen (entschuldigen Sie, dass ich mich Unmündigen mitrechne) jetzt wirklich danach gefragt? Und sollten wir es sein, die in dem Augenblick, wo gerade Edens Kritik an Chamberlain von einer bemerkenswerten Zurückhaltung war, es besser wissen und in das Kriegshorn stossen?

Die Stimmung gegen Deutschland ist hierzulande weit aggressiver als Sie vermuten werden. Dass wir vor drei Wochen alle die Gasmasken abholen mussten, ist noch keineswegs vergessen, und die Aufrüstung geht mit Riesenschritten weiter. Wie gerne mein alter Adam mitmachen und gegen die Verbrecher ins Feld ziehen würde, die soviel Unglück über uns alle gebracht haben, brauche ich Ihnen nicht zu sagen; wahrscheinlich verliert gerade dieser Tage meine Mutter für immer ihren Pass. Aber wen trifft denn der neue Krieg? Und wer darf denn mit dieser Alternative auch nur spielen? Es ist wenig ermutigend, dass dieselben Kräfte, die sich immer als pazifistisch ben und gegen die Aufrüstung waren, jetzt mit einemmal die lautesten Rufer für den Krieg sind; es ist aber vollends deprimierend, sich vorzustellen, dass ausgerechnet Karl Barth sich mit einem Brief an Duff Cooper trägt!

Sie haben mir schon einmal bescheinigt, lieber Herr Professor, dass ich eben leider nicht als Student in dem richtigen Seminar gesessen hätte. Auf die Gefahr hin, mich diesem Vorwurf abermals und vermutlich in verstärkter Form auszusetzen, muss ich Sie fragen: haben Sie uns nicht gelehrt, den politischen Protest und die Predigt des Evangeliums auseinanderzuhalten? Haben Sie uns nicht gelehrt, dass die Kirche jederzeit und ausschliesslich mit den Waffen der geistlichen Ritterschaft zu kämpfen habe? Haben Sie uns nicht gelehrt, gerade im Hinblick auf die Ökumene allen Kundgebungen und Massnahmen zu misstrauen, die etwas anderes als die sachliche Solidarität mit Barmen und der BK meinten? Ich kann aber das, was Sie diesmal an die Adresse Ihrer britischen Freunde schreiben, nur als den Ruf nach dem Erscheinen der englischen Flotte in der Elbmündung ansehen, von dem Sie noch vor Jahresfrist so vernehmlich erklärten, dass der Kirche in Deutschland damit nicht geholfen wäre. Ich fürchte, Ihr eigenes Wort wird sich jetzt gegen Sie wenden, und, was schlimmer ist, der Sache der BK draussen und drinnen schaden statt zu nützen. Und die bewusste Anmerkung in "Recht, Gerechtigkeit und Recht" über die Grenzverteidigung der ausserdeutschen Länder wird dieses Los teilen--was mich weniger um der Wirkung willen bekümmert, als darum, weil die ungewöhnliche Exegese der biblischen Stellen über Staat und Kirche so traurig in der gewöhnlichen Akzeptierung der traditionellen Stellung zu Eid und Krieg endet.

Jetzt werden Sie Ihren letzten Bannstrahl schleudern und mich des Krypto-Oxfordismus bezichtigen, dessen Mrs. Chamberlain ja sicher und ihr Mann wahrscheinlich verdächtig ist. Ich darf dazu bekennen, dass ich die Gruppe noch wenig er ausstehen kann als Sie (das ist kein Akkusativ!) und nichts von christlicher Substanz darin entdeckte. Aber habe ich darum die Aufgabe, dem Staatsmann in den Arm zu fallen, der, aus welcher Motivierung es auch immer sein mag, sich in all seiner offenkundigen Schwachheit bemüht, eine gewaltsame und katastrophale Lösung zu vermeiden, mit der wirklich niemandem in der Welt geholfen ist? Im englischen Radio wurde in jenen Tagen einmal Psalm 120, 6-7 auf ihn angewandt, und vielleicht war das gar nicht so ganz abwegig, wie es zunächst erscheinen könnte.

Ich entsinne mich aus den letzten Gesprächen mit Niemöller, dass er im Hinblick auf Oxford 1937 forderte, es solle nicht so sehr contra als vielmehr pro geredet werden, will sagen weniger politisch als kirchlich. Er war sicher frei von dem Verdacht, das aus Feigheit geraten zu haben,

und ich glaube, sein Kurs wird sich in Zukunft für unsere christliche Arbeit bei denjenigen der nötigen sein, die in nichtchristlichen Kreisen...

*Wollt man in eine Synode ein Beruf ist, der immer etwas in sich hat. In diesem Sinne geht es nicht um die Idee, dass man nur Menschen, die nicht in der Lage sind, sich zu wehren, zu befehlen.*